

Freiheit
Menschenbild
Menschenwürde
Mirandola, Giovanni Pico della
Schöpfung
Wille

Einführung in die Philosophie. Giovanni Pico della Mirandola

1 Einführung

Innerhalb der für die Renaissance typischen menschenkundlichen Literatur zählten die verschiedenen Traktate über die Menschenwürde zu einer eigenen Literaturgattung. Die von Giovanni Pico della Mirandola (24.02.1463-



17.11.1494) verfasste „Oratio de hominis dignitate“, die „Rede über die Würde des Menschen“ ist der bekannteste und wirkmächtigste dieser Traktate. Pico studierte ab 1477 in Bologna, Ferrara, Padua, Florenz und Paris (Studia humanitas einschl. der griechischen, hebräischen, arabischen und chaldäischen Sprache; zudem Kirchenrecht, platonische und scholastische Philoso-

phie). Pico hatte die ‚Oratio‘ verfasst als Eröffnungsrede zu einer öffentlichen Disputation, in der er durch mehr als 900 von ihm aufgestellten Thesen öffentlich darlegen wollte, dass alle Religionen und alle Philosophien miteinander vereinbar seien.

Diese Disputation wollte Pico halten gemäß der hierfür in der Gelehrtenwelt allgemein bekannten und üblichen Regeln. Diese wichen entschieden ab von den

bisherigen und als mittelalterliche ‚Mönchstheologie‘ installierten Regeln der Glaubensreflexion. Denn in dieser wurden die biblischen und kirchenlehramtlichen bzw. dogmatischen Texte lediglich dargestellt und erklärt. Nun aber, im universitären Kontext außerhalb bloßer Mönchstheologie, waren andere inhaltliche und methodische Vorgaben in Kraft gesetzt worden. Statt jener bloßen ‚lectio‘ waren nämlich im unmittelbaren Vorfeld europäischer Universitätsgründungen, in jedem Fall aber mit Anselm von Canterbury (1033-1109) und mit Albert dem Großen (1200-1280) und Thomas von Aquin (1225-1274), neue, gleichsam revolutionäre Maßstäbe und Verfahren lehrend-unterrichtender Tätigkeit in Geltung gesetzt worden. Diese neuen Maßstäbe hatten sich ergeben aufgrund der Rezeption von Texten des antiken Philosophen Aristoteles, die der europäischen Gelehrtenwelt bisher nicht bekannt waren, nun aber mit einem Schlag das wissenschaftliche Denken revolutioniert hatten. Es waren vor allem Texte, in denen Aristoteles Grundzüge wissenschaftsmethodischen Vorgehens entwickelt hatte und die nun, im Ausgang des Mittelalters, zur Grundlage wurden einer neuen Argumentations- und Wissenschaftskultur, der sogenannten ‚logica nova‘. Jene alte mönchstheologische ‚Lectio‘ wurde dadurch erweitert bzw. transformiert zur Methode der ‚Quästionen‘ und zu der dieser Methode angemessenen Unterrichts- bzw. Vorlesungsform, der Disputation.¹ Hierdurch war die bisherige ‚Glaubensreflexion‘, die nur als Erläuterung biblischer und dogmatischer Texte oder nur als Exegese der Texte anderer Autoritäten (etwa der Vätersentenzen) agiert hatte, abgelöst worden von einer *vernunftgeleiteten* Bewältigung von Sachproblemen. Deren Name ist derjenige der ‚Theologie‘. Es ist dies die Theologie im eigentlichen, im auch heute noch gebrauchten Sinn, ein methodisch geleitetes Verfahren wahrer (und daher auch widerlegbarer) Behauptungen, in dem auch dasjenige zum Gegenstand reflektierenden (methodischen) Zweifels ge-

¹ Das gleichlautende Schema aller Quästionen besteht im Aufwerfen einer Frage („Utrum...“), im anschließenden Nennen der negativen („Videtur quod...“) und der positiven Ansichten hierzu („Sed contra est...“) und schließlich in der Lösung und abschließenden Beantwortung der Frage durch den Kommentator („Responsio...“), die dann allerdings noch verteidigt wird gegen anderslautende Auskünfte anderer Kommentatoren.

macht wird und werden kann, was als *Glaubenswahrheit* (eigentlich) unbezweifelbar ist,² z. B. die Existenz Gottes oder die Geistigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele.



INNOCENTIUS VIII. PAPA GENOENSIS.

Die Disputation nun, wie sie von Pico beabsichtigt war, konnte von ihm nie abgehalten werden. Papst Innozens VIII hatte sie verboten. Pico konnte die 900 Thesen lediglich in schriftlicher Fassung in Rom veröffentlichen (1486), musste dann aber fliehen und konnte nach seiner Verhaftung nur unter dem Schutz der Medici nach Rom zurückkehren (1488).

Alle Thesen waren vom Papst verurteilt, Pico selbst war exkommuniziert worden. Aufgehoben wurde diese Exkommunikation 1493 durch Papst Alexander VI.

Die (nicht vorgetragene) ‚Oratio‘ entspricht formal der zu Beginn akademischer Disputationen üblichen Inauguralrede. Die Oratio wurde von Pico veröffentlicht in der von ihm selbst besorgten Ausgabe seiner „Opera“ im Jahr 1496 und gilt als Gründungsmanifest der Neuzeit. Als ‚Väter‘ werden in ihr von Pico angesprochen die allfälligen Zuhörer, Befürworter wie Gegner der von ihm in seiner Disputation vorzulegenden und zu begründenden theologischen Lehrthesen.

Pico war ein herausragender Privatgelehrter, seine Privatbibliothek umfasste laut Inventarliste aus dem Jahr 1498 insgesamt 1697 Titel: Antike Philosophen (Platon, Neuplatoniker), aber auch Werke zur Medizin, hebräische und mittelalterliche Schriften einschließlich naturwissenschaftlicher und okkultur Werke, astronomische und astrologische Schriften der Antike und des Mittelalters. Zudem studierte er gemäß den Vorgaben seines Lehrers, des Platonikers Marsilio Ficino, die Werke des Aristoteles und dessen Anhänger, der Peripatetiker.

² Die von Petrus Abaelard noch der Interpretation der Vätersentenzen vorbehaltene Methode des ‚sic et non‘ wird in der Quästio also ausgeweitet zur Methode eigentlicher, wissenschaftlich betriebener theologischer Forschung, unabhängig nämlich von der Anwendung auf nur glaubensabhängige Vorgaben.

Pico beruft sich für seinen grundsätzlichen Begriff des Menschseins auf die Schriften „der Araber“ und stellt sich damit in jene Rezeptionslinie, durch die den westeuropäischen Gelehrten einst jene Wissenschaftsmethodik des Aristoteles vertraut geworden ist, mithin das methodisch kontrollierte und darin gleichermaßen freie wie rechtfertigungsfähige und rechtfertigungspflichtige Denken: Auf die arabische Tradition der Philosophie, also etwa auf Avicenna (latinisierte Form des arabischen Namens Abū Alī al-Husain ibn Abdullāh ibn Sīnā, um 980-1037) und Averroes (latinisierte Form des arabischen Namens Averroes (Abū l-Walīd Muḥammad b. Aḥmad b. Muḥammad b. Rušd, 1126-1198). In dieser Tradition sei ihm der Mensch als das wunderbarste Seiende vertraut gemacht worden. Und worin besteht nach Pico dieses Wunderbare, dieses Vortreffliche der menschlichen Natur? Es läge weniger in der Religiosität des Menschen oder in seiner Fähigkeit zum forschenden Verstandesgebrauch. Sondern es läge zunächst darin, die vielen einzelnen Geschöpfe wie auch das Schöpfungswerk als Ganzes, die Gesetzmäßigkeiten des Schöpfungswerkes würdigen, seine Schönheit und Größe bewundern zu können. Dann aber und im Rahmen dieser allgemeinen Horizontgebung sei der Mensch und sei nur der Mensch ein „Geschöpf von unbestimmter Gestalt,“³ sei nur dem Menschen daher es gegeben, sich einschränkungs- und bedingungslos selbst zu bestimmen – sei nur der Mensch frei. Nur der Mensch, das Geschöpf also ohne festen Wohnsitz, soll, so die von Pico literarisch stilisierte Schöpfungsanweisung Gottes, haben und besitzen ausschließlich „den Wohnsitz, das Aussehen und die Gaben, die du [d.h. der einzelne Mensch] selbst dir ausersiehst, entsprechend deinem Wunsch, [...] nach deinem Ermessen [...]“⁴ So also redet Pico von der Würde des Menschen. Sie besteht darin, dass es einzig und allein dem Menschen beschieden ist, in ein Verhältnis zu sich selbst, in ein ‚Selbstverhältnis‘ zu treten, frei entscheidender, schöpferischer Bildhauer seiner selbst zu sein: Dem Menschen und nur dem

³ Giovanni Pico della Mirandola, Über die Würde des Menschen, 6.

⁴ Giovanni Pico della Mirandola, Über die Würde des Menschen, 5f.

Menschen ist es gegeben, nicht zu sein, was er ist, sondern „zu sein, was er will.“⁵

2 Text: Giovanni Pico della Mirandola: Über die Würde des Menschen (Oratio de hominis dignitate)

[S3] Ich las in den Werken der Araber, ehrenwerte Väter, der Sarazene Abdala⁶ habe auf die Frage, was es auf dieser irdischen Bühne, um einmal den Ausdruck zu benutzen, als das am meisten Bewunderungswürdige zu sehen gebe, geantwortet: nichts Wunderbareres als den Menschen.⁷ Dieser Ansicht pflichtet jenes Wort des Merkur bei: Ein großes Wunder, Asclepius, ist der Mensch. Da ich über den Sinn dieser Aussprüche nachdachte, befriedigte mich nicht, was alles über die Vorzüglichkeit der menschlichen Natur von vielen angeführt wird: der Mensch sei Vermittler zwischen den Geschöpfen, mit den Göttern vertraut, König über die niedrigen Wesen; mit seiner Sinnesschärfe, der Forschungskraft seiner Vernunft, dem Licht seines Verstandes sei er der Deuter der Natur; er sei der Zwischenraum zwischen dauernder Ewigkeit und fließender Zeit und (wie die Perser sagen) das Bindeglied der Welt, ja mehr noch ihr Hochzeitslied, nach dem Zeugnis des David nur wenig geringer als die Engel. Diese Eigenschaften sind zwar bedeutend, aber nicht die hauptsächlichen, das heißt die mit Recht das Privileg der höchsten Bewunderung für sich beanspruchen. Warum nämlich sollten wir nicht die Engel selbst und die seligen Chöre des Himmels mehr bewundern? Endlich glaubte ich verstanden zu haben, warum der Mensch das am

⁵ Giovanni Pico della Mirandola, Über die Würde des Menschen, 7.

⁶ Anmerkung C.T.: Für die Renaissance typisch ist es, historische Kulturmanifestationen nicht als einander unüberwindliche Abgrenzungen, sondern als integrationsfähige kulturelle Bezugsgrößen zu rezipieren. Entsprechend nimmt Pico in seiner Einleitung Bezug auch auf Menschenbilder, denen er begegnet ist bei seinem Studium griechisch antiker, bes. hermetischer aber auch orientalistisch-arabischer Schriften. Aus diesen erwähnt er einen uns heute unbekannten „Abdala Saracenus“ (Protagonist dann in einigen historischen Romanen des amerikanischen Schriftstellers Robert Shea, 1933-1994), aus jenen die griechische Gottheit Merkur. Als Hermetik werden religiöse antike Geheim-/Offenbarungslehren bezeichnet, in Bezug auf Hermes Trismegistos (griechisch Ἑρμῆς Τρισμέγιστος, „dreifach größter Hermes“) als dem im ägyptischen Hellenismus wurzelnden Synkretismus des griechischen Gottes Hermes und des ägyptischen Gottes Thot, der auch als Gründer der Alchemie gilt.

⁷ Anmerkung C.T.: Dies mag als Gegenrede gelesen werden zur sogen. ‚Ode an den Menschen‘ in der „Antigone“ des Sophokles (497/496 - 406/405 v. Chr., Athen): „Ungeheuer ist viel und nichts / Ungeheurer als der Mensch“ [„πολλὰ τὰ δεινὰ κούδὲν ἀνθρώπου δεινότερον.“] (Sophokles, Antigone, Zeile 332f / 2. Chorlied).

meisten gesegnete und daher ein jeder Bewunderung würdiges Lebewesen ist und was für eine Stellung es schließlich ist, die ihm in der Reihe des Universums zuteil geworden ist und um die ihn nicht nur die vernunftlosen Geschöpfe, sondern die Sterne, die überweltlichen Geister gar beneiden müssen. Die Sache ist unglaublich und wunderbar. Warum auch nicht? Denn deshalb wird der Mensch zu Recht ein großes Wunder und ein in der Tat beneidenswertes Lebewesen genannt und [S. 5] auch dafür gehalten. Worum es sich bei dieser Stellung handelt, Väter, hört und schenkt mir eure Aufmerksamkeit mit geneigten Ohren, entsprechend eurer Freundlichkeit.

Schon hatte Gottvater, der höchste Baumeister, diese Haus, die Welt, die wir sehen, als erhabensten Tempel errichtet. Den Raum über den Himmeln hatte er mit Geistern geschmückt, die Sphären des Äthers mit ewigen Seelen belebt, die kotigen und schmutzigen Teile der unteren Welt mit einer Schar Lebewesen aller Art gefüllt. Aber als das Werk vollendet war, wünschte der Meister, es gäbe jemanden, der die Gesetzmäßigkeiten eines so großen Werkes genau erwäge, seine Schönheit liebte und seine Größe bewunderte. Daher dachte er, als schon viele Dinge (wie Moses und Timaios bezeugen) vollendet waren, zuletzt an die Erschaffung des Menschen. Es gab aber unter den Archetypen keinen, nach dem er einen neuen Spross bilden konnte, unter den Schätzen auch nichts, was er seinem neuen Sohn als Erbe schenken konnte, und es gab unter den Plätzen der ganzen Erde keinen, den der Betrachter des Universums einnehmen konnte. Alles war bereits voll, alles den oberen, mittleren und unteren Ordnungen zugeteilt. Aber es hätte nicht der väterlichen Allmacht entsprochen, bei der letzten Schöpfung gewissermaßen aus Erschöpfung zu versagen: es hätte nicht seiner Weisheit entsprochen, aus Ratlosigkeit in einer unumgänglichen Angelegenheit unschlüssig zu sein; nicht hätte es seiner wohltätigen Liebe entsprochen, dass der, der die göttliche Großzügigkeit an den anderen loben sollte, gezwungen wäre, sie in Bezug auf sich selbst zu verurteilen.

Endlich beschloss der höchste Künstler, dass der, dem er nichts Eigenes geben konnte, Anteil habe an allem, was die einzelnen jeweils für sich gehabt hatten.

Also war er zufrieden mit dem Menschen als einem Geschöpf von unbestimmter Gestalt, stellte ihn in die Mitte der Welt und sprach ich so an: „Wir haben dir keinen festen Wohnsitz gegeben, Adam, kein eigenes Aussehen, noch irgendeine besondere Gabe, damit du den Wohnsitz, das Aussehen und die Gaben, die du selbst dir ausersiehst, entsprechend deinem Wunsch [S. 7] habest und besitzt. Die Natur der übrigen Geschöpfe ist fest bestimmt und wird innerhalb von uns vorgeschriebener Gesetze begrenzt. Du sollst dir deine ohne jede Einschränkung und Enge, nach deinem Ermessen, dem ich dich anvertraut habe, selber bestimmen. Ich habe dich in die Mitte der Welt gestellt, damit du dich von dort aus bequemer umsehen kannst, was es auf der Welt gibt Weder haben wir dich himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich geschaffen, damit du wie deine eigener, in Ehre frei entscheidender, schöpferischer Bildhauer dich selbst zu der Gestalt ausformst, die du bevorzugst. Du kannst zum Niedrigen, zum Tierischen entarten; zu kannst aber auch zum Höheren, zum Göttlichen wiedergeboren werden, wenn deine Seele es beschließt.

Welch unübertreffliche Großmut Gottvaters, welch hohes und bewundernswertes Glück des Menschen! Dem gegeben ist zu haben, was er wünscht, zu sein, was er will. Die Tiere tragen gleich bei ihrer Geburt aus dem Beutel ihrer Mutter, wie Lucilius sagt, mit sich fort, was sie besitzen werden. Die höchsten Geister waren entweder von Anfang an oder bald danach, was sie bis in alle Ewigkeit sein werden. Im Menschen sind bei seiner Geburt von Gottvater vielerlei Samen und Keime für jede Lebensform angelegt; welch ein jeder hegt und pflegt, die werden heranwachsen und ihre Früchte in ihm tragen. Sind es pflanzliche, wird er zur Pflanze, sind es sinnliche, zum Tier werden. Sind es Keime der Vernunft, wird er sich zu einem himmlischen Lebewesen entwickeln, sind es geistige, wird er ein Engel sein und Gottes Sohn. Wenn er sich nun, mit keinem Los der Geschöpfe zufrieden, ins Zentrum seiner Einheit zurückgezogen hat, wird er, ein Geist mit Gott geworden, in der einsamen Dunkelheit des über allem stehenden Vaters alles überragen.

[S. 9] [...] Mahomet führte, indem er sie nachahmte, häufig das Wort im Mund, wer vom göttlichen Gebot abgewichen sei, werde zum Tier, und das mit Recht. Denn nicht die Rinde macht die Pflanze aus, sondern ihr verstandloses und nichts fühlendes Wesen, das Tier nicht das Fell, sondern die vernunftlose und sinnesabhängige Seele, den Himmel nicht die kreisrunden Körper, sondern die genaue Gesetzmäßigkeit; nicht die Trennung vom Körper, sondern das geistliche Erkenntnisvermögen macht den Engel aus. Wenn du nämlich einen Menschen siehst, der seinem Bauch ergeben auf dem Boden kriecht, dann ist das ein Strauch, den du siehst, kein Mensch; wenn einen, der blind in den nichtigen Gaukeleien der Phantasie, wie denen des Kalypso, verfangen, durch verführerische Verlockung betört und seinen Sinnen verfallen ist, so ist das ein Tier, das du siehst, kein Mensch. Wenn einen Philosophen, der in rechter Abwägung alles unterscheidet, kannst du ihn verehren: er ist ein himmlisches Lebewesen, kein irdisches. Wenn du aber einen reinen Betrachter siehst, der von seinem Körper nichts weiß, ins Innere seines Geistes zurückgezogen, so ist er kein irdisches, kein himmlisches Lebewesen; er ist ein erhabeneres, mit menschlichem Fleisch umhülltes göttliches Wesen.⁸

Aufgaben:

1. Lies dir die ‚Oratio‘ von Pico della Mirandola „Über die Würde des Menschen“ aufmerksam durch.
2. Notiere in Stichworten, worin nach Pico die herausragende Würde des Menschen besteht!
[Reproduktion]
3. Pico behauptet, dass der Mensch die Fähigkeit hat, „zu sein, was er will.“⁹ Nimm Stellung!
[Transfer, Denken/Reflexion]
4. Auch heute wird viel über die „Würde des Menschen“ gesprochen. Informiere dich über Folgendes: [Reproduktion]
 - a) Welche Denker der Neuzeit haben den Begriff der ‚Menschenwürde‘ geprägt?
 - b) Wie hängen ‚Menschenwürde‘ und ‚Menschenrechte‘ historisch zusammen?

⁸ Giovanni Pico della Mirandola, Übe die Würde des Menschen. Lateinisch/Deutsch, Hamburg 1990.

⁹ Giovanni Pico della Mirandola, Über die Würde des Menschen, 7.

- c) Was weißt du über die Entstehung der sogen. „Menschenrechte“?
 - d) Welche heute geltenden Menschenrechte kennst du? Von wem stammt ihre Formulierung?
5. Hat ein Wesen, dem Würde zukommt, automatisch auch Rechte? [Denken/Reflexion]
- e) Wer oder was kann diese Rechte zu- bzw. absprechen?
 - f) Wie können diese Rechte gesichert bzw. gewahrt werden?
 - g) Wo siehst du heute Situationen, in denen diese Rechte verletzt werden?
 - h) Was kann man (was kannst du) gegen Verletzungen der Menschenwürde bzw. der Menschenrechte tun?